

Neues Deutschland

ND vom 28.04.05

Hölderlin im Kerker der Bilder

»Zur Blindheit überredete Augen« mit vielen Metaphern im Orphtheater aufgeführt

Von Robert Meyer

Wer war Hölderlin? Ein Idealist mit einer geschwollenen Sprache und überhöhten Bildern von der Wirklichkeit, ein großartiger Dichter und Aufklärer, der den Menschen Freiheit und Schönheit bringen wollte? Auf der Bühne im Orphtheater bei »Zur Blindheit überredete Augen« ist Hölderlin ein Mann, dessen Träume an den Realitäten seiner Zeit zerplatzen. Er wettet, aber ist dabei immer noch leidenschaftlich und stark.

Der Dichter Hölderlin, ganz dem Geist der Aufklärung verpflichtet, wollte einen Staat, der auf Freiheit und Schönheit aufbaut, orientiert an den Idealen der französischen Revolution. Aber in Deutschland tut sich nichts, Hölderlin fühlt sich zur gesellschaftlichen Bedeutungslosigkeit verdammt. So auf sich selbst zurückgeworfen, zelebriert er sein Leiden an der Gesellschaft und beschwört die alten Bilder herauf: Der göttliche Wahnsinn des Ajax, der Fluch des Ödipus und der Opfergang des Empedokles – in der griechischen Mythologie spiegelt der Dichter sein Schicksal tragisch wider.

Hölderlin, der den Deutschen so manche unbequeme Wahrheit gesagt hat, rechnet mit sich selbst und der Gesellschaft ab und unternimmt damit einen letzten Versuch, seine Vorstellung von Schönheit zu retten. Andreas Seifert, intensiv und ausdrucksstark, geht in seiner Rolle als verglühender Hölderlin auf. Seifert sitzt, das hat Symbolcharakter, auf einem Stuhl, der auf einem Podest steht, eine Art Thron, Zeichen für Überhöhung und Überlegenheit.

Der Dichter ist anfangs in sich zusammengesunken und wirkt, als ob ihm das Leben die letzten Kräfte geraubt hat. Er hebt seinen Kopf, der vom kalten Scheinwerferlicht bestrahlt ist, was die Mimik des Schauspielers bis in das letzte Detail sichtbar macht, und beginnt zu reden. Sehr eindrucksvoll gespielt: Der Körper, der als bloße Hülle erscheint, füllt sich plötzlich mit Geist. Hölderlin erwacht noch einmal, die Müdigkeit fällt von ihm ab. Der Dichter ist zornig auf die Menschen – »Nicht alles ist nur für euch da.« Aber Hölderlin kann nicht aufhören, zu idealisieren, und steckt damit in seinen Verteufelungen fest.

Seifert zeigt einen Hölderlin, der im Kerker seiner Bilder sitzt, ein Gefangener seiner Sprache ist. Er vermittelt dabei das Gefühl, dem doch großen deutschen Dichter und seiner Zeit ein Stück näher gekommen zu sein. 65 Minuten hoch konzentriertes Spiel in der an Metaphern reichen Sprache Hölderlins. Das verdient Respekt. Regie führt Hannes Hametner.

Bis 1.5. Orphtheater, Ackerstraße 169, Mitte, Karten: 4410009

(ND 28.04.05)